


1. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 26. Mai 2019, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART



Werke von Servais, Schumann
und Schostakowitsch

**kunet
schule**
liechtenstein

Ariana Puhar, *Violine*
Moritz Huemer, *Violoncello*
Isa-Sophie Zünd, *Klavier*

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Ionut Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2019 Sinfonieorchester Liechtenstein



TOP VIEW FOUNDATION



Stiftung Fürst Konrad II
Guido Feyer



Maria-Stiftung

AG Fondazione Araldi Guinetti



exclusiv



PROGRAMM

Adrien-François Servais (1807–1866) /

Joseph Ghys (1801–1848)

Variations brillantes sur „God Save The King“,
op. 38^{1,2} (11')

- I. Grave maestoso
- II. Thema. Maestoso
- III. Variation 1: Più mosso
- IV. Variation 2: Brillante con bravura
- V. Variation 3: Largo
- VI. Variation 4: Moderato assai
- VII. Variation 5: Leggiero

Robert Schumann (1810–1856)

Adagio und Allegro in As-Dur, op. 70^{2,3} (10')

- I. Adagio. Langsam, mit innigem
Ausdruck – attacca
- II. Allegro. Rasch und feurig –
Etwas ruhiger – Tempo I – Schneller

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Klaviertrio Nr. 2 in e-Moll, op. 67^{1,2,3} (30')

- I. Andante – Moderato
- II. Allegro con brio
- III. Largo
- IV. Allegretto

Ariana Puhar, Violine¹

Moritz Huemer, Violoncello²

Isa-Sophie Zünd, Klavier³

Adrien-François Servais (1807–1866)



Geboren wurde Adrien-François Servais am 6. Juni 1807 im belgischen Halle bei Brüssel als Sohn eines Schusters und Amateurmusikers. Vom Vater erhielt er den ersten Klarinetten- und Geigenunterricht, bis ein Adeliger das Talent des Jungen erkannte und ihm den Geigenunterricht in Brüssel ermöglichte. Dort hörte Servais einen Cellisten und sattelte auf das Cello um. 1827 trat er ins Brüsseler Konservatorium ein, 1829 schloss er das Cellostudium dort ab, wurde Assistent seines Lehrers und spielte bis 1833 im Opernorchester. Es folgte eine glänzende Karriere als Solist mit unzähligen Konzerten in ganz Europa. Berlioz bezeichnete ihn als „Paganini des Cellos“ und Rossini nannte ihn den „König der Cellisten“. Von 1848 bis zu seinem Tod im Jahr 1866 lehrte er neben seinen Tournées am Brüsseler Konservatorium.

Adrien-François Servais führte den Stachel ein, also den stützenden Metallstab, der das Instrument am Boden fixiert. Zuvor wurde das Cello zwischen die Beine geklemmt und mit den Waden gestützt. Servais' Innovation lässt den Klang frei schwingen und ermöglicht eine grössere Lockerheit – mit seinen Neuerungen in Bogenführung und Technik der linken Hand Basis des heutigen Cellospiels.

Joseph Ghys (1801–1848)



Joseph Ghys erblickte 1801 im belgischen Gent das Licht der Welt. Sein Geigenlehrer Charles Lafont war ein führender Vertreter der französischen Geigenschule und trat auch gemeinsam mit Paganini auf. Ghys strebte nach der Verbindung der technischen Brillanz Paganinis mit den klanglichen Qualitäten seines Lehrers. Gerade „die Reinheit und Süsse des Tones“ wurden in ganz Europa geschätzt, wo er auf seinen Tournées mit den bedeutendsten Künstlern zusammenwirkte. Wie seine belgischen Kollegen Vieuxtemps und Servais entwickelte er einen charakteristischen langen Bogenstrich und eine erhöhte Beweglichkeit der linken Hand. Er starb 1848 während einer Tournee in St. Petersburg.

Robert Schumann (1810–1856)



Robert Schumann wurde am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren. Auf Wunsch seiner Mutter studierte er Jura. Nach einem Konzert des Geigers Paganini beschloss er jedoch, sein Leben der Musik zu widmen. Falsche Übetchniken verhinderten die angestrebte Karriere als Klaviervirtuose. Nun widmete er sich ganz dem Komponieren sowie als Gründer, Verleger und Redakteur der heute noch existierenden „Neuen Zeitschrift für Musik“. Im Hause seines Lehrers Friedrich Wieck in Leipzig lernte Schumann dessen Tochter Clara kennen. 1840 erfolgte die Heirat gegen den Willen des Vaters und löste bei Schumann einen intensiven schöpferischen Schub aus. 1843 holte ihn Mendelssohn als Lehrer ans neu gegründete Leipziger Konservatorium, aber bereits 1844 ging er als Chorleiter nach Dresden und 1850 als Städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Depressionen und Wahnideen führten im Februar 1854 zum Suizidversuch. Die letzten beiden Lebensjahre verbrachte er in einer Heilanstalt in Eendenich bei Bonn.

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)



Dmitri Schostakowitsch wurde 1906 als Sohn eines Chemieingenieurs und einer Pianistin in St. Petersburg geboren. Als 13-Jähriger trat er ins Konservatorium seiner Heimatstadt ein, wo er seine Klavier- und Kompositionsstudien 1925 abschloss und zwischen 1937 und 1948 Komposition lehrte. Dass er rasch zum bekanntesten Komponisten der Sowjetunion wurde, schützte ihn nicht vor der Verfolgung durch das stalinistische Regime, die auch sein Leben bedrohte. 1936 wurden seine Opern verboten, 1948 wurde er aller Ämter enthoben, seine Werke als „dekadent“ und „kakkophonisch“ verurteilt. Erst nach dem Tod Stalins besserte sich seine Situation, wofür er aber auch 1960 – bereits schwer krank – der KPdSU beitreten musste. Ohne Neigung zum Helden oder Märtyrer ging er äusserlich Kompromisse mit dem Regime ein. Dafür vertraute er seiner Musik, oft kryptisch verschlüsselt, sehr persönliche Mitteilungen an.

Zum Programm

Reisende Virtuosen waren die Popstars des 19. Jahrhunderts. Enthusiastische Berichte über ihre Auftritte wurden gerne garniert mit Hinweisen auf in Ohnmacht gesunkene Damen und in Raserei verfallene Herren. Nach Paganinis Pariser Debüt meldete ein Korrespondent über das Publikum: „Es herrschte eine himmlische, nein vielmehr eine höllische Begeisterung. Die Leute sind alle vollkommen übergeschnappt.“ Manche Schilderung eines Abends mit Paganini, Liszt und anderen mutet wie eine aktuelle Meldung von einem heutigen Popfestival an. Ursprünglich war „Virtuose“ ein Prädikat für besonders tüchtige, herausragende Gelehrte und Künstler. Der Geniekult der Romantik machte daraus einen Instrumentalisten, ausgestattet mit schier übernatürlichen Fähigkeiten. Diese oft schillernden Gestalten stillten die Sensationslust der Gesellschaft. Sie lieferten den Kitzel artistischer Akrobatik in den bürgerlichen Salon. Kein Wunder, dass nüchtern-kritische Zeitgenossen wie Heinrich Heine oder Hector Berlioz durchaus von Schattenseiten der geradezu kultischen Verehrung zu erzählen wussten – nicht zuletzt, was das vermeintliche Können mancher dieser oft kometenhaft auftauchenden Heroen anbelangt. „Virtuosengeklimper“ nannte Robert Schumann abschätzig, was für den Virtuosen Franz Liszt ein essenzielles, „notwendiges Element der Musik“ bildete. Auftreten und Erschei-

nung trugen ihren Teil zum Erfolg bei. Die Show war die halbe Miete. Etwaige Gerüchte, die unerhörten spieltechnischen Fertigkeiten seien des Teufels, entsprachen dem Hang der Romantik zum Übersinnlichen und förderten den Nimbus des geheimnisvollen Künstlers.

Das Gastspiel eines Virtuosen war jedenfalls ein Spektakel. Aber zwei Virtuosen gemeinsam auf einer Bühne? Das klingt nach Wettkampf, nach Duell! Im Fall von Joseph Ghys und Adrien-François Servais wurde es mit dem Bogen statt dem Degen ausgetragen. Heute zählen die beiden zu den Vätern der legendären belgischen Streicherschule. Damals hatten sie gerade erst ihre Virtuosenlaufbahn aufgenommen. Unabhängig voneinander hatten beide Paris für den Beginn ihrer Solistentätigkeit gewählt. Bei Joseph Ghys war es naheliegend: Der aus Gent stammende Geiger hatte hier bei Charles Lafont, dem führenden Geiger neben Paganini, sein Handwerk erlernt. Ab 1832 startete er von der Seine aus seine musikalische Reisetätigkeit durch ganz Europa.

Adrien-François Servais hingegen trat seine internationale Karriere in Paris an, da er angeblich eine Blamage in der Heimat gescheut habe. Immerhin war der Cellist seit 1829 Kapellmeister der Harmoniemusik seiner Heimatstadt Halle in Brabant, Assistent seines Professors am Brüsseler Konservatorium und Mitglied im Orchester des Théâtre Royal de la Monnaie. Diese Sorgen waren unbegründet. Sein Debüt vom

Dezember 1833 im Pariser Salon von Jean-Henri Pape war nicht von Pappe. Darauf folgten unzählige Konzertreisen, die ihn bis nach Sibirien führten. Auf die erste grosse Tournee nahm ihn sein Landsmann Joseph Ghys mit: 1835 reisten die zwei zusammen nach England.

Für diese Gelegenheit dürften sie sich die Variations brillantes sur „God Save The King“, op. 38, gemeinsam auf den Leib geschrieben haben – eine kleine Huldigung an die Gastgeber und eine massgeschneiderte Visitenkarte, mit der die beiden Belgier ihre individuellen Kunstfertigkeiten im besten Licht präsentieren konnten. Für andere Anlässe haben Ghys und Servais mit jeweils anderen Partnern wieder neue Bravour-Variationen über die britische Königshymne verfasst.

Die Verwendung des „Royal Anthem“ war nicht nur eine Referenz an die Zuhörer im Vereinigten Königreich. Die asymmetrische Melodie mit ihren sieben Zeilen ist eingängig und lädt zum Variieren richtiggehend ein. Gerade mit Textvarianten wurde die Weise im 19. Jahrhundert reichlich ausgestattet. In den 1850er-Jahren machte sich auch der Balzner Frühmesser Jakob Josef Jauch mit „Oberst am deutschen Rhein“ seinen Reim darauf. Nach und nach hat sich das liechtensteinische Volk Jauchs Verse zur Melodie von „God Save The Queen“ – zu Jauchs Zeit herrschte Queen Victoria – als Volkshymne „ersungen“. Dekret von oben gab es keines. Mit „deutsch“ bezog sich Kaplan Jauch übrigens auf die Mitgliedschaft des kleinen

souveränen Fürstentums im Deutschen Bund von 1816 bis 1866. Erst knappe 100 Jahre später, im Jahr 1963, wurde der Text an die geänderten staatsrechtlichen Verhältnisse angepasst.

So hätten die beiden Belgier Ghys und Servais ihr Gemeinschaftswerk zu Recht als „Variationen über die Hymne Liechtensteins“ verkaufen können. Dass Adaptionen an nationale Gegebenheiten durchaus möglich waren, bewies der Verleger: Die Berliner Niederlassung der Editions Schlesinger druckte das Werk als Variationen über „Heil dir im Siegeskranz“. Mit diesem Text fungierte die beliebte Melodie als Hymne zahlreicher deutscher Fürstentümer und ab 1871 des Wilhelminischen Kaiserreichs. Bei ihren Einladungen an den Hof von St. Petersburg konnten Ghys und Servais damit zugleich Variationen über die Zarenhymne servieren.

Die Interpreten der heutigen Matinee präsentieren diese brillanten Variationen als Hommage an ihre Heimat. Alle drei – auch die in den folgenden Stücken mitwirkende Pianistin – sind in Liechtenstein aufgewachsen bzw. Staatsbürger des Landes. Alle haben ihre musikalische Laufbahn an der Liechtensteinischen Musikschule begonnen und wesentliche Impulse von der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein erhalten, so dass sie heute als erfolgreiche Künstler die Welt bereisen.

Robert Schumanns Virtuosenkarriere endete, noch ehe sie begonnen hatte. Ein Konzert

Paganini, der ja auch Joseph Ghys und Adrien-François Servais stark beeinflusst hatte, bescherte dem 20-jährigen Schumann zu Ostern 1830 ein Erweckungserlebnis. Er brach das aufgezwungene Jura-Studium ab und zog nach Leipzig ins Haus des bekannten Klavierpädagogen Friedrich Wieck: Er wollte auch so ein Konzertkünstler werden! Der Klavierlehrer Wieck schrieb an Schumanns Mutter: „Ich mache mich anheischig, Ihren Sohn bei seinem Talent und seiner Phantasie binnen drei Jahren zu einem der grössten lebenden Klavierspieler zu bilden.“ Bereits ein Jahr später war der Traum im Übereifer durch zu viel und falsches Üben geplatzt: „Ich spielte täglich über 6-7 Stunden. Eine Schwäche in der rechten Hand, die sich immer verschlimmerte, unterbrach diese Studien, so dass ich den Plan, Musiker zu werden, aufgeben musste“, fasste Schumann später etliche verzweifelte Stunden und fruchtlose therapeutische Bemühungen lapidar zusammen.

Vom Virtuositentum wechselte Schumann zum Schreiben und zum Komponieren von Musik über. Dabei erscheint es rückblickend, als habe er sich als Komponist immer wieder ein Jahresmotto gegeben. Es wirkt, als habe er sich systematisch einem bestimmten Thema, einer Form oder einer Besetzung gewidmet. So wird gerne ein „Liederjahr“, ein „Sinfonisches Jahr“ oder ein „Fugenjahr“ geortet. Das Jahr 1849 könnte man das „Jahr der Experimente“ nennen. Schumann

selbst bezeichnete es als sein „fruchtbarstes Jahr“: „Sehr fleissig war ich in dieser ganzen Zeit [...]. Als ob die äussern Stürme den Menschen mehr in sein Inneres trieben, so fand ich nur darin ein Gegengewicht gegen das von Aussen so furchtbar Heereinbrechende.“

Schumann spielte auf die politischen Umstände an. Die Auflösung der gesamtdeutschen Frankfurter Nationalversammlung, in der Liechtenstein durch Peter Kaiser vertreten war, führte 1849 zu Aufständen. Richard Wagner ging in Dresden auf die Barrikaden. Schumann floh im Mai mit seiner hochschwangeren Frau und den vier Kindern aus dieser Stadt zu Freunden aufs Land. Er war zwar überzeugter Freisinniger, verpönte jedoch jegliche Gewalt. Seine Revolution war eine künstlerische: Im scheinbaren Rückzug ins Private erprobte er neue Formen und Gestaltungsmöglichkeiten. Das Adagio und Allegro in As-Dur, op. 70, war eines der ersten dieser Experimente.

Im Vorjahr war mit dem „Album für die Jugend“ eine Sammlung einfacher, aber erlesener Klavierstücke entstanden. Sein erklärtes Ziel war es nun, eine der breiteren Öffentlichkeit verständliche Musik zu schreiben. In diesem Sinne schuf Schumann 1849 „Hausmusik im Volks- oder Märchentone“ – jeweils in intimer Duo-Besetzung von Klavier mit Oboe, Klarinette, Horn oder Violoncello. Mit freien Formen löste er sich vom Zyklus der klassischen Sonate. Stattdessen übernahm er das Format des lyrisch betonten Charakterstücks. Dieses für die Romantik

so typische Genre hatte er ja in seinen Klavierwerken mitentwickelt und geprägt.

Das Adagio und Allegro in As-Dur schrieb er in nur vier Februar-Tagen. Gedacht war es für den Dresdner Hornisten Julius Schlitterlau, der für Schumann auch als Notenkopist arbeitete. Schlitterlau spielte bereits das noch junge Ventilhorn. Dass mittels der Ventile auf dem Horn alle Töne der chromatischen Tonleiter spielbar wurden, war damals für die meisten noch unerhört. Um die Einsatz- und wohl auch Absatzmöglichkeiten zu steigern, scheint Schumann von Anfang an eine Variante mit Geige bzw. Cello statt Horn mitgedacht zu haben. Jedenfalls gab er sein Opus 70 mit diesen Alternativen noch im selben Jahr in Druck. Aufgrund seiner klang sinnlichen Eigenschaften ist es besonders bei Cellisten beliebt. Neben einem intimen Grundduktus erlaubt es ihnen auch solistisches Konzertieren mit – gerade im zweiten Satz – deutlich virtuosen Partien.

Ganz ins Private führt Dmitri Schostakowitschs Klaviertrio Nr. 2 in e-Moll, op. 67 – zumindest was den Kompositionsanlass angeht: Es ist dem Andenken des Musikwissenschaftlers Iwan Sollertinski (1902–1944) gewidmet. Der unerwartete Tod dieses engen Freundes am 11. Februar 1944 erschütterte Schostakowitsch sehr. Als Dramaturg der Leningrader Philharmonie war

Sollertinski mit dem Orchester aus dem umkämpften Leningrad nach Nowosibirsk evakuiert worden. Zwei Monate zuvor hatte ihm Schostakowitsch von der Idee eines Klaviertrios erzählt. Nun setzte er sich hin, und vier Tage später waren ein sehr persönliches Kondolenzschreiben an die Witwe des Freundes und der erste Satz seines 2. Klaviertrios fertig. Den Rest ergänzte er im Sommer.

Dieses Opus 67 steht in einer spezifisch slawischen Tradition von Klaviertrios als Gedenkwerke. Von Rachmaninow über Tschai-kowski und Dvořák lässt sich diese Idee des „Trio élegiaque“ praktisch 100 Jahre lang bis zu Smetana zurückverfolgen. Dieser wiederum hatte auf Elemente von Clara Schumanns Klaviertrio und Robert Schumanns Klavierkammermusik zurückgegriffen. Diese Wurzeln sind in Schostakowitschs 2. Klaviertrio immer noch spürbar. Es gelingt Schostakowitsch, seine individuelle Betroffenheit auf eine überpersönliche Ebene zu heben. Die klassische viersätzigige Sonatenform ist voller liedhafter Andeutungen und durchwoben mit teils sehr privaten assoziativen Bedeutungen. Daneben gibt es Bezüge zu den Erfahrungen in Krieg und Diktatur, die er mit seiner Umwelt teilte und zu höchster Ausdrucksintensität, aber auch schonungsloser Härte zu verdichten verstand.

Hartwig Wolf

Ariana Puhar



© FotoTraum

Die liechtensteinische Nachwuchsgeigerin Ariana Puhar wurde 1999 in Grabs (Schweiz) geboren und wuchs in Buchs-Sevelen auf. Sie erhielt ihren ersten Violinunterricht im Alter von fünf Jahren an der Liechtensteinischen Musikschule in Vaduz bei Imelda Biedermann, die sie vier Jahre lang begleitete. Zudem erhielt sie Privatunterricht bei Herbert Scherz (2007–2009). Von 2009 bis 2013 besuchte sie die Förderklasse des Vorarlberger Landeskonservatoriums in Feldkirch, wo sie von Alexandra Rappitsch unterrichtet wurde. Anschließend setzte sie ihre musikalische Ausbildung am Konservatorium in Zürich bei Philip Draganov fort (2013–2017) und besuchte das Musikgymnasium in Feldkirch (2015–2017). Seit September 2017 ist Ariana Puhar Schülerin des Musikgymnasiums Carl Philipp Emanuel Bach in Berlin und Jungstudentin in der Violinklasse von Prof. Nora Chastain an der Universität der Künste Berlin.

Die junge Geigerin nahm bereits an verschiedenen Meisterkursen teil, u. a. bei Latica Honda-Rosenberg (Internationale Musikakademie in Liechtenstein, 2013 und 2014 / Académie de Musique Tibor Varga in Sion, 2015), bei Thomas Brandis und Barbara Doll (Internationale Meisterkurse Vaduz, 2014 und 2015), bei Zakhar Bron (Interlaken Classics, 2014), bei Nora Chastain (Sommerakademie Cervo, 2016 / Schloss Filseck, 2016 / Meisterkurse Ettal, 2018), bei Philip Draganov, José G. Flores, Rebecca Firth, Matthias Buchholz, Tim Kliphuis und Louise Hopkins (Youth Classics, Musikinsel Rheinau, 2014–2018), bei Rosa Fain (Düsseldorf, 2018) sowie bei

Stephan Picard und Ulf Hoelscher (Sommerakademie Cervo, 2018). Ariana Puhar gewann zahlreiche erste Preise und Auszeichnungen bei nationalen und internationalen Musikwettbewerben in Frankreich, Italien, Kroatien, Liechtenstein, Österreich, Slowenien und in der Schweiz. Sie ist mehrfach ausgezeichnete Erstpreisträgerin im Finale des „Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs“ (Violine solo und Kammermusik) sowie Erstpreisträgerin des österreichischen Bundeswettbewerbs „Prima la Musica“ (Kammermusik). Beim „Liechtensteinischen Musikwettbewerb“ gewann sie fünf erste Preise mit Auszeichnung (Violine solo und Kammermusik). Als „Magnani-Preisträgerin“ des „Concorso Salieri“ durfte sie 2017 einen eigenen Konzertabend in Legnago (Italien) gestalten. Solistisch bestritt Ariana Puhar ihr erstes Konzert bereits als Achtjährige mit dem Kammerorchester tonart sinfonietta aus Hohenems im Vaduzer Saal. Schon bald folgten weitere Auftritte mit dem Sinfonieorchester der Philharmonie Zielona Góra, dem Collegium Musicum Ostschweiz, dem Orchesterverein Chur, dem Franz Schmidt Kammerorchester Wien, dem Sinfonieorchester Liechtenstein und dem Jugend Sinfonieorchester Zürich, mit dem sie 2016 eine Portugal-Tournee als Solistin unternehmen durfte. Mit 13 Jahren gab Ariana Puhar ihre ersten Rezitals im ORF-Studio in Dornbirn in der Reihe „Talente im Funkhaus“ sowie bei den Podium-Konzerten in Vaduz. Die junge Geigerin spielt in verschiedenen Kammermusik-Formationen und ist Stimmführerin im Orchester des Musikgymnasiums Carl Philipp Emanuel Bach in Berlin.

Moritz Huemer

Moritz Huemer wurde 1999 in Feldkirch (Österreich) geboren und lebt seitdem in Liechtenstein. Seinen ersten Cellounterricht erhielt er im Alter von fünf Jahren bei Josef Hofer an der Liechtensteinischen Musikschule. Von 2015 bis 2018 war er Jungstudent in der Klasse von Rafael Rosenfeld an der Musik-Akademie Basel und besuchte gleichzeitig das Gymnasium in Feldkirch, wo er im Sommer 2018 seine Matura ablegte. Seit Herbst 2018 studiert er bei Wolfgang Emanuel Schmidt an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. Er nahm zudem an unterschiedlichen Meisterkursen teil, darunter bei Thomas Grossenbacher, Wolfgang Boettcher und Christoph Wyneken. Ausserdem ist er Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil.

Zwischen 2008 und 2017 erspielte er sich sowohl beim österreichischen Wettbewerb „Prima la Musica“ als auch beim „Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb“ mehrfach erste Preise auf Bundesebene und wurde dabei u. a. mit den ESTA- und EMCY-Sonderpreisen ausgezeichnet. Im Frühjahr 2009 wurde ihm der „Podium-Preis“ von Erbprinzessin Sophie von und zu Liechtenstein



„für die erstaunlich virtuose Beherrschung seines Instruments und die Erkundung von dessen klanglichen Möglichkeiten“ überreicht. Im März 2012 wurde er beim „Europäischen Lions Musikwettbewerb für Violoncello“ in Luzern mit einem Sonderpreis für die besondere Leistung in seinem Alter ausgezeichnet.

Moritz Huemer trat bereits mehrfach als Solist mit Orchester auf, darunter mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein, dem Collegium Musicum Ostschweiz aus St. Gallen und dem Orchester Liechtenstein-Werdenberg. Neben seinen Soloauftritten widmet er sich gerne dem Orchester- und Kammermusikspiel in den unterschiedlichsten Formationen, so beispielsweise im Sinfonieorchester Liechtenstein, im Verbier Festival Junior Orchestra, im Trio Millennium oder bei der EMCY Young Hearts for Music Tour. Zudem war er „Young Festival Artist“ beim Zwischentöne-Kammermusikfestival Engelberg in der Schweiz, trat beim FESTIVAL NEXT GENERATION in Bad Ragaz auf und ist Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, das aus Stipendiatinnen und Stipendiaten der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein besteht und 2018 mit einem „OPUS KLASSIK“ ausgezeichnet wurde.

Isa-Sophie Zünd

Isa-Sophie Zünd wurde im Jahr 2000 geboren und lebt in Liechtenstein. Seit 2014 studiert die Musikgymnasiastin am Vorarlberger Landeskonservatorium Klavier bei Anna Adamik. Im September 2019 beginnt sie ein Bachelorstudium an der Hochschule für Musik Basel bei Claudio Martínez Mehner und Adrian Oetiker.

Die junge Pianistin nimmt regelmässig an Meisterkursen teil, u. a.



bei Claudio Martínez Mehner, Ian Fountain, Pavel Gililov, Paul Gulda, Hung-Kuan Chen und Annamaria Bodoky-Krause. Ergänzende Impulse für ihre künstlerische Ausbildung erhält sie auch von Oliver Schnyder. Ausserdem ist sie Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort an den Intensiv-Wochen teil.

Beim „Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb“ gewann sie auf Bundesebene mehrere erste Preise sowie einen Sonderpreis für die hervorragende Werkinterpretation eines Schweizer Komponisten. Weitere erste Preise und Sonderpreise erzielte sie beim „Liechtensteinischen Musikwettbewerb“ und dem „Jugendmusikwettbewerb der Evangelischen Mittelschule Schiers (EMS)“. Beim österreichischen Wettbewerb „Prima la Musica“ erreichte sie 2018 mit der Höchstpunktzahl aller Solisten den Vorarlberger Landessieg in der Kategorie Klavier solo. Kurz darauf wurde sie auch Bundesiegerin. Isa-Sophie Zünd ist Preisträgerin des „Solistenwettbewerbs 2019“ des Vorarlberger Landeskonservatoriums und war mehrfach live im Radio zu hören, beispielsweise im Rahmen der Reihe „Talente im Funkhaus“ (ORF).

Im Alter von 13 Jahren trat Isa-Sophie Zünd erstmals solistisch mit Orchester auf, und ein Jahr später gestaltete sie ihr erstes Rezital. Sie tritt regelmässig in kammermusikalischen Formationen oder als Solistin auf, u. a. mit dem Sinfonieorchester des Vorarlberger Landeskonservatoriums (Klavierkonzert in e-Moll von Chopin) und mit dem Orchester Liechtenstein-Werdenberg („Rhapsody in Blue“ von Gershwin). Ihre Konzerttätigkeit führte sie neben Liechtenstein, der Schweiz und Österreich auch nach Deutschland und Ungarn.



31. KONZERTSAISON 2019

Kunst für Ohr und Herz

SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

TICKETVERKAUF

info@sinfonieorchester.li oder **00423 262 63 51**

3. ABO-SINFONIEKONZERT

„SOL im SAL“

Dienstag, 19. November 2019, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOLIVS

Mittwoch, 20. November 2019, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

Werke von Richard Strauss
und Johann Strauß Vater

Radovan Vlatković, Horn
Sebastian Lang-Lessing, Dirigent

FREUNDESKREIS- KONZERT

Dienstag, 24. September 2019, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan



Alexander Prior, Dirigent

Werke von Clementi, Saint-Saëns und Chatschaturjan

Clara Shen, Violine



Diana Adamyan, Violine

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT

„ERLEBE SOL“

Sonntag, 20. Oktober 2019, 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz



Igor Stravinsky: Die Geschichte vom Soldaten

Rachel Wieser, Violine
Marcus Huemer, Kontrabass
Strahinja Pavlović, Klarinette
Werner Gloor, Fagott
Stefan Dünser, Trompete
Lucas Tiefenthaler, Posaune

Maximilian Näscher, Schlagzeug
Ernst Walch, Sprecher
William Maxfield, Dirigent

kunet
schule
liechtenstein

ERLEBE
SOL

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT

„ERLEBE SOL“

Sonntag, 1. Dezember 2019, 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz



Werke von Rheinberger, Lachner, Brahms,
Wagner, Reger, Kiendl, Humperdinck,
Chadwick und Renner jun.

Renner Ensemble Regensburg,
Vokalensemble

Hans Pritschet, Leitung

kunet
schule
liechtenstein

ERLEBE
SOL